

halten durch die Bereitschaft und Fähigkeit zur Verteidigung, die unser Parteiprogramm als Folgerung aus den objektiven Gegebenheiten der internationalen Klassenkampfsituation zur gesellschaftlichen Norm erhebt: Der Schutz des Friedens und des sozialistischen Vaterlandes ist Recht und Ehrenpflicht eines jeden Bürgers der DDR. Das Parteiprogramm leitet daraus ab: „Der Förderung der Bereitschaft und der Fähigkeit aller Bürger zum militärischen Schutz des Sozialismus gehört die ständige hohe Aufmerksamkeit der Partei, des Staates und aller gesellschaftlichen Organisationen“.

Fähigkeit zur Verteidigung vervollkommenet

Bereit und fähig zur Verteidigung von Frieden und Sozialismus zu sein, dieses Erziehungsziel, fußend auf theoretischer Einsicht in gesellschaftliche Zusammenhänge, wie sie uns Marx, Engels und Lenin erschlossen, und gestützt auf die revolutionären Kampferfahrungen der Arbeiterklasse, konkretisierte unsere Partei beim Werden und Wachsen der DDR. Wenn der Frieden bewahrt wurde und die sozialistischen Errungenschaften zu bleibenden Werten für alle Bürger geworden sind, dann eben auch deshalb, weil die Fähigkeit zu ihrer Verteidigung stets gewährleistet war. Die Militärpolitik unserer Partei findet in der Nationalen Volksarmee ihren konkreten Ausdruck. Die 30 Jahre ihrer Existenz werden in ihrer geschichtlichen Darstellung bezeichnend mit der Überschrift charakterisiert: „Armee für Frieden und Sozialismus“.

Keine Parteiorganisation muß lange suchen, wenn sie in diesen Tagen um den 30. Jahrestag der Bildung der sozialistischen Armee auf deutschem Boden Zeitgenossen sucht, die aus eigenem Erleben über jeden Entwicklungsabschnitt unserer Nationalen Volksarmee Zeugnis ablegen können. Viele durchliefen die Schule des militärischen Dienstes in einer sozialistischen Armee, eine wichtige Etappe der kommunistischen Erziehung und der Formung sozialistischer Persönlichkeiten, wie der X. Parteitag der SED feststellte.

Die Aufstellung kasernierter bewaffneter Einheiten war notwendig geworden, weil die Remilitarisierung in der BRD in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre zügig voranschritt. Sie setzte Bereitschaft und Fähigkeit von Kadern, von jungen Männern voraus, Waffen zu tragen, denen man gerade abgeschworen hatte. Weder die aktiven Antifaschisten noch die Heranwachsenden, die als Kinder den Krieg erlebten, waren begierig nach Waffen, Uniform und Kaserne.

Genosse Erich Honecker hat diese Situation in einer Rede vor Absolventen sozialistischer Militärakademien charakterisiert: „Zu keinem Zeitpunkt in der Geschichte hat sich die Arbeiterklasse mit dem Waffenhandwerk aus Freude an den Waffen oder gar aus Lust am Töten beschäftigt. Weil ihr im Ringen mit dem Klassenfeind, den Ausbeutern und deren Gewaltapparat keine andere Wahl bleibt, erlernte die revolutionäre Arbeiterklasse gründlich die Theorie und Praxis des bewaffneten Kampfes und wandte sie auch erfolgreich an.“

Errungenschaften Es war die Einsicht in die Notwendigkeit, in die Logik der Argumente der Partei, die zur Bereitschaft führte, sich Fähigkeiten für die Verteidigung sicher schützeranzueignen — freiwillig, 2 Jahre oder länger als Berufssoldat. Gebraucht wurde für die Aufstellung von bewaffneten Kräften in der Aufbauphase eine beträchtliche Anzahl geeigneter Kader. Mit dem Blick auf den Personalbedarf bewaffneter Streitkräfte forderte Genosse Wilhelm Pieck auf der 2. Parteikonferenz: „Darum ist die Werbung für die Organisation der